

Silber Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prohernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen.
Zugangspreise: Für das Inland vierteljährig Din 20.—, halbjährig Din 40.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 58

Sonntag, den 22. Juli 1928.

53. Jahrgang

Bum Sängerbundesfest in Wien.

In diesen Tagen findet in Wien das 10. deutsche Sängerbundesfest statt. Aus allen Ländern der Erde, aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika, aus den südamerikanischen Republiken, aus Australien und Afrika, aus allen Gegenden Europas, von überall her, wo die deutsche Sprache und unzertrennlich von ihr das deutsche Lied eine Heimstatt besitzen, sind die vielen Tausende von Sängern und Freunden des deutschen Gesanges herbeigeeilt, um die überwältigende Gralsburg deutscher Kultur, deutschen Geistes und deutscher Kunst zum Himmel emporzutürmen. In der Heimatstadt des unseligen Franz Schubert, dessen Erinnerungsjahr heuer die Welt begeht, in der Stadt Beethovens, in welcher die Gottheit im Menschen, gleich nach ihrem gewaltigsten Ausdruck, wird das größte deutsche Kulturfest unserer Zeit gefeiert. Welch ungeheure Arbeit in seiner Vorbereitung lag, ist nicht auszu-denken. Dieses Sängerbundesfest ist nicht nur eine großartige Manifestation alles Schönen, was das deutsche Herz über den Alltag hinaus in lichte Höhen erhebt, sondern auch der großartige Ausdruck jener einzigartigen Begabung des deutschen Menschen, die man Organisation nennt. Vor einer solchen Leistung kann die Welt nicht anders als bewundernd dastehen: vor der ungeheuren Spannkraft eines Volkes, das noch gestern in finsterner Unglücksnacht lag, das aber schon heute wieder imstande ist, zu zeigen, daß das Unglück die tiefen Brunnen seiner Seele wohl für kurze Zeit trüben, nicht aber verschütten konnte. Heute strömen sie wieder heller und heilbringender denn je; durch ein Meer von Tränen mußten sie ihren Weg nach oben nehmen, geweiht und göttlich. Alle deutschen Menschen freuen sich

und sind stolz, weil sie wissen, das ein Volk mit solchen Kulturmanifestationen nicht den Weg nach abwärts, sondern, mögen auch Törnen seinen Fuß hemmen, zu steller Höhe weiter emporstreitet.

Wie aus allen anderen Staaten, so fahren auch aus Jugoslawien deutsche Gesangsvereine nach Wien. Es ist gewiß eine geschichte Geste von Seite unserer Behörden, daß sie der Teilnahme unserer Sänger an diesem großen deutschen Kulturfest keine Hindernisse in den Weg legten. Denn ob es zutreffend ist oder nicht, für die in Wien versammelte Hunderttausendstärker deutscher Sänger aus allen deutschen Gauen und aus der ganzen übrigen Welt werden die deutschen Vereinsfähnen aus Jugoslawien doch einen augenfälligen Beweis der Toleranz und der Liberalität gegen die hiesige Minderheit bilden. Diese Geste wird angenehm abstecken von dem Versuch in der Tschechoslowakei, einer deutschen Universitätsjüngerschaft die Teilnahme in Farben zu verbieten oder gar den Vereinen aufzutragen, daß sie das Gold ihrer Fahnen mit Grün verhüllen sollten. Natürlich hat man auch dort das lächerliche derartiger Maßnahmen bald eingesehen und jede Beschränkung aufgehoben. Wir nehmen die Haltung unserer Behörden als erfreuliches Zeichen dafür, daß man hierzulande allmählich beginnt, Kultur und Eintagspolitik von einander zu unterscheiden, daß man allmählich darauf kommt, daß kulturelle Zusammengehörigkeit und die freigebotene Möglichkeit ihrer Bestätigung die staatsbürgerliche Stellung des einzelnen zur Heimat nicht nur nicht behindert, sondern sie vielmehr vertieft und festigt. Denn während irgendwelche kleinliche Hemmungen und Beschränkungen nicht nur keine Hinnegung zu den sie Ausübenden erzeugen können, muß das Gegenteil davon, auch wenn es wie in diesem Falle Selbstverständlichkeit ist, immerhin Anerkennung nicht nur bei uns, sondern auch in der übrigen deutschen Kul-

turwelt finden. Heute war es gewiß nicht mehr schwer, zwischen den beiden gegenteiligen Auswirkungen die gute und allein zweckmäßige zu wählen.

In der Zeit der „An- näherung“ an das deutsche Volk und der „Kon- zessionen“ an uns.

Wir haben in unserer letzten Sonntagsfolge den „deutsch“ geschriebenen Brief eines 12-jährigen Mädchens veröffentlicht, dessen schauerliche Rechtschreibung (Kunpini!) zum Lachen anregen mußte, wenn er nicht so grell und traurig in den Abgrund des Kulturelends hinableuchten würde, dem die Seelen unserer Kinder ausgesetzt sind. Da wir nun keine Schulen haben und jedes Elternpaar doch den heißen Wunsch hegt, die Kinder in unserer deutschen Sprache unterrichten zu lassen, ist man mancherorts auf den natürlichen Ausweg des Privatunterrichts verfallen. Dieser Ausweg ist für uns umso natürlicher, als er auch von vielen Slowenen, namentlich aus den Intelligenzkreisen, welche ihren Kindern die Kenntnis der deutschen Weltsprache sichern wollen, eingeschlagen wird. Selbstverständlich ist dies für uns nur ein Nothelf, der mit außerordentlichen Opfern ermöglicht wird, weil der beste Privatunterricht Schulen nicht ersetzen kann, schon wegen der dadurch bedingten Überlastung des Kindes nicht.

Die maßgebenden Faktoren in Slowenien haben gewiß gar keine Ursache, sich ihrer Schulpolitik bezüglich der hiesigen nationalen Minderheit zu be-rühmen. Wie weit man aber in diesen Kreisen von jedem Fortschritt auf dem Gebiet des Minderheitenschul-wesens, wie ein solcher bezüglich der slowenischen Min-derheit in Kärnten in der gesetzlichen Anerkennung der nationalen Schulautonomie zum Ausdruck kommt, entfernt ist, zeigt der Umstand, daß man sich in Slowenien nicht mit der Tatsache des Verweigerens

Das Ende der Zarenfamilie.

Zum 10. Gedenntag der Tragödie von Jekaterinburg.

„Weine, mein heiliges Rußland, weine, denn du wirst in Finsternis versinken. Weine, mein teures Rußland, weine, denn du wirst sterben.“ So beschließt ein armer Russe, ein „Einfältiger“, in „Doris Gudunow“ den stürmischen Ausritt der Reiterer und mit diesem Ritt entläßt auch Paleologue, der intuitiv erfassende Kenner und Schilder der russischen Volksseele, die Teilnehmer seiner reichen Erinnerungen „Am Zarenhof während des Weltkrieges“. Dieser Klageruf kommt aus der russischen Volksseele und er klingt auch in dem Echo, das er in unseren Herzen auslöst, der russischen Volksseele. Denn ihr gilt, seit der Weltkrieg beide Völker gegeneinander kämpfen und bluten ließ, um sie schließlich gemeinsam in ihre Abgründe zu stoßen, unser starkes Sehnen nach Verständnis und Verständigung, das wir eifriger als zu den Zeiten Dostojewski und Tolstoj in Musik und Literatur zu finden trachten. Dieses Sehnen ist selbstverständlich an sich unabhängig von der Tagespolitik, wenn es auch seine Rückwirkungen auf die Politik nicht verschleißen kann und darf, es ist darum auch unabhängig vom „Zarismus“ und von dem Bolschewismus genannten Zirkismus mit umgekehrtem Vorzeichen.

So betrachten wir auch jetzt, da sich die Tragödie von Jekaterinburg am 16. Juli zum zehntenmale jährt, das Ende der Zarenfamilie nicht als politisch Interessierte, wir sehen das menschliche Schicksal, das den Zaren

und die Seinen von den höchsten indischen Gipfeln hinauf ins dumpfe Kellerloch vor die Gewehrläufe ihrer Mörder gestürzt hat. Und wenn wir das Tragische dieser furchtbaren Wendung erfassen, so ist damit schon gesagt, daß neben das Mitgefühl auch die Erkenntnis der eigenen Schuld dieser Menschen tritt — einer Schuld, die „nur“ darin besteht, daß sie ihrem Beruf als Führer alles schuldig geblieben sind, die aber menschlich sicher geliebt ist durch die Würde und Demut, mit der sie ihren Weg auf Golgatha gegangen sind.

Zu rechter Zeit ist uns ein neuer bedeutsamer Beitrag für die Würdigung der Zarentragödie beschieden worden. Im Verlag D. Bruckmann A. G., München, der schon Paleologue's Werk herausgebracht hat, ist soeben „Die Tragödie einer Kaiserin“ erschienen. Der Verfasser W. Poliakoff, der sich bereits durch literarisch und wissenschaftlich beachtenswerte Werke über die neuere russische Geschichte einen Namen gemacht hat, schildert aus eigenen Beobachtungen und aus gewissenhaften selbständigen Studien die Lebensgeschichte der letzten Zarin. Wir verfolgen sie auf ihrem Weg vom harmlosen Prinzessinnenleben zur liebenden Braut, Frau und Mutter und zur Herrscherin, die sie zu ihrem Unglück sein wollte, und schließlich zu allem Leid, das dann in Jekaterinburg sein Ende fand, und wir sehen neben ihr lebendig den Zaren, der sich schon durch seine in ihrer Beere beispiellosen Tagebuchblätter als ein erschreckend kleiner Durchschnittsmensch zu erkennen gibt, daneben auch den Mann, der sie beherrschte, Rasputin, den „Potschaster des Teufels“. Alle scharf gezeichnet, aber nicht vergehnd. Mit der Strenge des

Historikers gesehen, aber mit der Wärme empfunden, die der großen Liebe entspricht. Jener Liebe zu dem Durchschnittsmenschen Nikolaus, deren Opfer die Zarin und mit ihr die ganze Familie wird.

Wenn wir Poliakoff's Werk nach allem, was es uns gibt und wie es das gibt, einen in seiner Art guten Nachfolger des „Paleologue“ nennen, so haben wir des Lobes schon fast genug gesagt. Besser als alle Würdigung ist aber immer der Einblick selbst. Wir lassen hier die Schilderung jener Vorgänge folgen, deren wir am letzten Jahrestag gedenken, mit denen die Bolschewiken unfreiwillig einen sehnlichen Wunsch ihrer Opfer erfüllen: „Keine Trennung mehr“, wie ihn die Zarin während ihres Hönigmondes in das Tagebuch ihres Gatten schrieb.

„Zur selbigen Zeit will ich die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten. . .“ Die Zarin sinnt über die Worte des Propheten Amos nach, die sie gerade gehört hat. Es ist bald Mitternacht. Die Luft im Zimmer ist dumpf und schwül. Alexandra kann nicht schlafen. Sie hat ihren müden Körper auf das harte Lager gebettet, lauscht auf die ruhigen Atemzüge ihres Gatten und die ungleichmäßigen ihres Knaben. Das arme, liebe Kind! Es ist gar nicht wohl, es fiert. Morgen früh muß Alexandra versuchen, dem Kommissar noch die Erlaubnis zu erhalten, daß es der Doktor Algis besuchen dürfe. . . „Zur selbigen Zeit will ich die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten. . .“ Ja, Alexandra glaubt an die Vorsehung. Der Pakt mit dem Himmel besteht noch und alles wird wieder gut werden. Die Leiden sind von Gott gesandt —

von Minderheitschulen und Kindergärten begünstigt, sondern daß man den Minderheitsangehörigen auch den Notweg des Privatunterrichtes abdroheln will. Was jedem slowenischen Elternpaar ohne Anstand und ohne jegliche Anmeldung frei steht, nämlich die Kinder auf eigene Kosten die deutsche Sprache lernen zu lassen, ist den deutschen Eltern verboten. Bezüglich der deutschen Kinder besteht man darauf daß sie von der Erlernung ihrer eigenen Sprache ausgeschlossen bleiben, daß sie geistig verborren. Man braucht wohl nicht viel Worte anzuwenden, damit unsere traurige Lage stärker charakterisiert werde. Dabei wird hierzulande von der Notwendigkeit einer kulturellen und politischen Annäherung an das deutsche Volk gesprochen, wird in den slowenischen Blättern von unserem Wohlbefinden von der Bedrückung der Slowenen in Kärnten wird von „Konzessionen“ geschwafelt, deren wir in neuester Zeit teilhaftig geworden sein sollen! Wie unsagbar präpotent und pharisaisch nehmen sich neben dieser unserer Lage auf dem Gebiet der Eigenkultur die herabsetzenden Kommentare an, welche in den hiesigen slowenischen Zeitungen gegen den Geseftwurf der Kärntner slowenischen Kulturautonomie losgelassen werden! Während man für Kärnten nicht damit zufrieden ist, daß die dortige Minderheit mittelst eigenen Gesetzes alles bekommt, was sich eine Minderheit nur wünschen kann, gibt man uns hier nicht nur nichts, sondern man geht noch unter dieses Nichts herunter und verbietet jeglichen Notbehelf dagegen. Wir können uns wahrhaftig nicht vorstellen, wie es im Gehirn von Leuten aussieht, die für ihre eigene Minderheit im Ausland an dem großen Zugeverständnis der gesetzlichen Kulturautonomie Kritik üben und mäkeln, während sie doch gleichzeitig wissen, daß sie der Minderheit im eigenen Land nicht einmal das geringste Maß rein menschlicher Kulturautonomie, die Kulturautonomie in der Familie, den Privatunterricht in der Minderheitssprache, zuerkennen. Bemerken müssen wir, daß es sich bei dem unten folgenden Verbot nicht um eine Minderheitschule handelt, sondern um den Einzelunterricht von je drei Kindern wie er nach dem Gesetz ohne Anmeldung als Privatunterricht erlaubt ist.

Vom nachfolgenden Dokument mögen die mit der Kulturautonomie bedachten und damit unzufriedenen Kärntner Slowenen, ferner alle am Minderheitskulturbetrieb interessierten Faktoren Kenntnis nehmen. Es ist vom Unterrichtsinspektor beim Marburger Obergespan als Erledigung eines von Seite der Bezirkshauptmannschaft in Prävali laufenden Verfahrens erteilt worden und lautet in deutscher Uebersetzung:

Obergespan des Marburger Verwaltungsgebietes
Bkr. 3502/1—28.

Marburg, am 21. Juni 1928.

Rager Eugenie pensionierte Lehrerin,
deutscher Privatunterricht.

aber ach, wie schwer ist es manchmal, zu leiden und die Hoffnung nicht zu verlieren! Wunder geschehen. Hat nicht auch Gott geholfen, das Herz des schrecklichen Wobdief zu erweichen, des immer betrunkenen, viehischen Kommissärs, der anfangs so roß gewiesen war. Ist nicht sein Herz gerührt worden? Ist er nicht freundlicher geworden? Und Moschkin, sein grimmiger Gefährte? Hat er nicht Riky jenen Brief von draußen zugesteckt, der Hilfe versprach? Es ist wahr, sie wurden beide dem Sowjet angezeigt und Jaroffsky, der grausame Mann, wurde gesendet, um die beiden anderen zu erfassen. Aber der Glaube wirkt Wunder. Vielleicht wird sogar er . . . ? Man muß nur glauben, warten und beten.

Im Gange erschallen Schritte. Die Tür des Zimmers, in dem Nikolaus, Alexandra und ihr Sohn schlafen, wird aufgerissen. Jaroffsky tritt ein und fordert alle auf sich sofort zu erheben. Ja der Stadt seien Uratzen ausgebrochen. Die Gefangenen müssen sofort fortgeschafft werden. Sie müssen sich anziehen und in einem Zimmer unten versammeln. Jaroffsky hat es sehr eilig und läßt den Gefangenen kaum Zeit sich anzukleiden und einiges von ihrer Habe zusammenzuraffen. Er führt die Treppe herunter. Voran geht, noch ganz schlaftrunken, Nikolaus, der seinen Sohn auf den Armen trägt. Alexandra folgt mit ihren Ledsternen und hinter ihnen flößt die Wache den alten Dr. Boikin vorwärts und Anna Dembova, die Kammerfrau, die einen Haufen Kissen trägt, Rhaisschoff, den alten Küchenchef aus Bratskoje Selo, und Troup, den alten Lakaien.

Die Gefangenen werden in das von Jaroffsky bezeichnete Zimmer getrieben. Es ist in Wirklichkeit ein Keller den eine Glühbirne ohne Schirm erleuchtet. Die Wagen, die sie fortführen wollen, sind noch nicht gekommen, sagt Jaroffsky. Er geht hinaus, um nach

Auf dortamtliches Bkr. 469/4—28, 11. 6. 1928
Dem Bezirkshauptmann

in
Prävali.

Auf Grund des Artikels 203 der abschließlichen Schul- und Lehrordnung vom 29. September 1915 Zl. 13200, verbiete ich die Erteilung von Privatunterricht in deutscher Sprache für alle Kinder im schulpflichtigen Alter der Volksschule in Gutenstein im Hause des Osiander Ernst in Javornik bei Gutenstein oder in irgendeinem anderen Räume in Javornik und überhaupt im Bereich der Volksschule in Gutenstein.

Die Gründe für dieses Verbot sind:

1.) Nach Artikel 188 der zitierten Schul- und Lehrordnung kann eine Privatschule nicht eröffnet werden solange hierfür nicht die amtliche Erlaubnis erteilt ist.

2.) Für die Eröffnung dieser Schule wurden die Bedingungen nicht erfüllt welche der Artikel 187 der zitierten Schul- und Lehrordnung vorschreibt.

3.) Die Eltern der Kinder, welche sich an dem Unterricht in deutscher Sprache im Hause des Ernst Osiander beteiligen haben es der Schulbehörde nicht angemeldet, wie dies der Artikel 205 der zitierten Schul- und Lehrordnung vorschreibt.

4.) Die Verordnung über den Unterricht der deutschen Sprache als unobligaten Gegenstand in den Volksschulen in Slowenien wird mit Erlaß des Oberschulrates vom 20. Jänner 1919, Amtsblatt I., Nr. 44, vorgeschrieben: für den obigen Fall wurde bisher irgendeine Bewilligung auf Grundlage dieses Erlasses weder erbeten noch erteilt.

Dem Bezirkshauptmann trage ich auf, daß er diesen Entscheid sofort durchführt.

Der Unterrichtsinspektor:
Rothnik m. p.

Das Gesetz über die direkten Steuern.

Der Vorsitzende (Stellvertreter des Vorsitzenden) des Reklamationsausschusses ist der Chef (Stellvertreter des Chefs) der betreffenden zweitinstanzlichen Steuerbehörde. Bestehen irgendwelche Gründe dafür, darf der Finanzminister auch jemand anderen als Vorsitzenden bzw. seinen Stellvertreter aufstellen.

Die Hälfte der Mitglieder des Reklamationsausschusses und ihre Ersatzmänner stellt aus der Reihe der Steuerpflichtigen auf Vorschlag der zweitinstanzlichen Steuerbehörde die Generalsteuerverwaltung auf. Die andere Hälfte der Mitglieder und ihre Ersatzmänner wählen die zuständigen Kammern einvernehmlich aus der Reihe der Steuerpflichtigen.

ihnen Auschau zu halten. Es gibt drei Stühle in dem Raum. Alexis, der wegen seines Beines nicht stehen kann, sinkt auf den einen nieder. Neben ihm sitzt der Zar. Seine Gattin hat ihren Stuhl an die Wand gedrückt, um ihr müdes Haupt daran zu stützen. Die anderen stehen, lehnen sich schlaftrunken gegen die Mauer. Minuten vergehen. Jaroffsky kommt wieder herein. Mit ihm kommen andere. Er geht auf Nikolaus zu und schreit: „Deine Leute haben dich zu retten versucht, aber es ist ihnen nicht gelungen. Wir sind daher gezwungen, dich zu töten!“ Schon hat er seinen Revolver in der Hand und gibt aus nächster Nähe Schüsse auf Nikolaus ab. Der Zar bricht zusammen. Dann schießt Jaroffsky auf den Knaben. Die anderen Mörder haben inzwischen mit Gewehrschüssen die übrigen Gefangenen erledigt. Anna, die Kammerfrau, ist von den Kugeln verschont geblieben und flücht zur Tür. Die Mörder werfen sich auf sie und erschlagen sie mit ihren Bajonetten. Der Knabe liegt auf dem Boden und stöhnt leise. Jaroffsky jagt ihm noch eine Kugel durch den Kopf. Eine der Großfürstinnen ist noch nicht ganz tot: ein Bajonettstich gibt ihr den Rest. Große Lachen bluten sich. Der Wandaufwurf weist die Einschläge der Geschosse und Schrammen von den wild geschwungenen Bajonetten auf. Die Mörder gehen daran, die Kleider der Toten zu durchsuchen. Ein Lastauto steht vor dem Eingang. Die Leichen werden hineingeschleppt und achlos irgendwie daraufgeworfen. Der Wagen rumpelt knarrend auf dem holprigen Pflaster in die Nacht hinaus. Der Weg führt in den Wald, wo in der Nähe eines aufgelassenen Bergwerksschachtes ein Scheiterhaufen errichtet ist. Die Leichen werden verbrannt und die Aschenreste in den Schacht gesetzt. Wieder geht ein sinnloses Verbrennen in die Geschichte ein . . .

Ein Mitglied des Reklamationsausschusses darf nicht gleichzeitig auch Mitglied oder Ersatzmann des Steuerausschusses im Gebiete der Tätigkeit des Reklamationsausschusses sein.

Sonst gelten aber auch für die Reklamationsausschüsse die Bestimmungen der Artikel 113 bis 121, mit Ausnahme der Verfügung des Artikels 116 über die Anwesenheit der Steuerpflichtigen und ihrer Vertreter bei den Sitzungen des Ausschusses.

Artikel 135.

Der Reklamationsausschuß bewertet alle eingebrachten Beschwerden gegen die Entscheidungen des Steuerausschusses. Der Reklamationsausschuß muß auf das gerechtfertigte Verlangen in der Beschwerde, dem Beschwerdeführenden auch die mündliche Begründung seiner Beschwerde in der Sitzung gestatten, in welcher über seine Beschwerde die Entscheidung erbracht wird.

Artikel 136.

Die erbrachten Entscheidungen teilt der Vorsitzende des Reklamationsausschusses dem Steuerpflichtigen gegen Retourrezept in Form eines Bescheides, dem staatlichen Vertreter aber mit Zustellung des betreffenden Aktes mit.

Gegen die Entscheidung des Reklamationsausschusses und die Entscheidung der zuständigen höheren Steuerbehörde kann die Klage nach den Bestimmungen des Gesetzes über den Staatsrat und die Verwaltungsgerichte eingereicht werden. Die Frist zur Einreichung der Klage beträgt 30 Tage, vom Tage an, an welchem dem Steuerpflichtigen die Entscheidung, dem staatlichen Vertreter aber der Akt des Reklamationsausschusses zugestellt wurde.

Wenn das Verwaltungsgericht die Entscheidung des Reklamationsausschusses nicht abändert, ist die Beschwerde an den Staatsrat nicht zulässig.

5. Strafen.

Artikel 137.

Wenn der Steuerpflichtige die Steueranmeldung nicht in der festgesetzten Frist überreicht oder ihm die Rechtfertigung wegen der überschrittenen Frist nicht berücksichtigt wird, zahlt er außer der Normal- und der Ergänzungssteuer als Strafe:

1. 3%, und wenn er die Anmeldung nicht innerhalb von 8 Tagen auch nach der schriftlichen Aufforderung überreicht, 10% der Normalsteuer;

2. 15% der Normalsteuer auf den Gewinn der zu öffentlicher Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen.

Die Strafe bemisst die zuständige Steuerbehörde gleichzeitig mit der Normal- und Ergänzungssteuer.

Artikel 138.

Alle Personen, welche durch dieses Gesetz verpflichtet sind, noch andere Anmeldungen, außer jenen im vorherigen Artikel erwähnten, oder mit diesem Gesetz vorgeschriebene Daten zu überreichen, oder auf Grund dieses Gesetzes von den Steuerbehörden oder den Steuer- und Reklamationsausschüssen schriftlich angefordert wurden, Erklärungen abzugeben, zahlen als Strafe 50 bis 500 Dinar, wenn sie der Verpflichtung oder der Vorladung nicht Folge leisten oder falsche Erklärungen bzw. Daten abgeben.

Das Mitglied des Steuerausschusses, welches seine Ausschusspflicht nicht ausüben will, wird mit 50 bis 300 Dinar bestraft. Mit der gleichen Strafe wird das Mitglied des Steuerausschusses bestraft, wenn es ein Geheimnis verrät, das es bei der Ausübung dieser Pflicht erfahren hat. Diese Strafe schließt die strafrechtliche Verantwortung nicht aus, noch die Verantwortung für Schadenersatz an die geschädigte Person.

Die Strafen aus dem ersten Absatz dieses Artikels schreibt die zuständige Steuerbehörde, die Strafen aus dem zweiten Absatz die zweitinstanzliche Steuerbehörde aus.

Gegen das Urteil ist die Beschwerde an die zuständige höhere Steuerbehörde innerhalb von 15 Tagen vom Tage an, an welchem das Urteil dem Schuldigen zugestellt wurde, zulässig.

Die Strafe aus diesem Artikel wird gegen jene Personen, welche nach Artikel 20 dieses Gesetzes zur Anmeldung der Oberfläche des Grundstückes verpflichtet sind, nicht angewendet. Mit ihnen muß auf folgende Weise vorgegangen werden: Sind die Anmeldungen bezüglich der Oberfläche ungenau und diese Ungenauigkeit wird bei der Messung festgestellt, so wird die Steuer abgeschrieben, wenn bei der Messung eine kleinere Oberfläche befunden wäre, oder zugeschrieben, wenn eine größere Oberfläche gefunden wird, für die ganze Zeit von der Abschreibung bis zur Ausmessung. Wird in der Zwischenzeit von der Abschreibung bis zur Messung eine andere Person steuerpflichtig, so gelten die oberen Bestimmungen für sie vom Tage der Uebernahme der Steuerpflicht an.

Artikel 139.

Die Steuerpflichtigen nach Punkt 3 der zweiten Gruppe wie auch reisende Agenten und Handelsreisende, erwähnt in derselben Gruppe unter Punkt 1 a) des Artikels 42, welche

ohne die Bestätigung über die bezahlte Steuer betreten werden, zahlen außer der ordentlichen Steuer nach Artikel 58 noch den gleichen Betrag als Strafe.

Der Arbeitgeber, welcher in die Liste (Artikel 99, zweiter Absatz) oder in das Steuerbüchel seines Angestellten die Daten nach dem letzten Absatz des Artikels 98 nicht einträgt, oder sie nicht nach dem tatsächlichen Betrag einträgt, bzw. in sie nicht die abgezogene Steuer einträgt oder in sie nicht oder in nicht genügendem Betrag die Steuermarken nach Artikel 100 einlegt und sie nicht vorchriftsmäßig entwertet, wird für jede einzelne Übertretung mit 20 bis 500 Din bestraft, wobei er der Pflicht der Haftung für die Steuer nach Artikel 148 nicht enthoben wird.

Ebenso wird bestraft der Empfänger von Einkünften, welcher in mehreren Dienstverhältnissen steht oder dessen Frau auch im Dienstverhältnis steht, wenn er den nach Artikel 98 gestatteten Abzug mehr als für ein Dienstverhältnis ausnützt.

Der Arbeitgeber, welcher die Organe der Steuerbehörde und der Finanzkontrolle an der Untersuchung an Ort und Stelle behindert oder ihnen nicht die verlangten Aufklärungen gibt oder ihnen die Einsichtnahme in die Geschäftsbücher, Zahlungslisten oder Steuerbüchel verweigert, wird mit 1000 bis 20.000 Din bestraft.

Die Strafen nach diesem Artikel spricht die erstinstanzliche Steuerbehörde aus, gegen ihr Urteil ist aber in der Frist von 15 Tagen vom Tage an, an welchem dem Betroffenen das Urteil zugestellt wurde, bei der zuständigen höheren Steuerbehörde die Beschwerde zulässig.

Artikel 140.

Der Steuerpflichtige, welcher nicht rechtzeitig (letzter Absatz des Artikels 40) die neuerliche Benützung eines Gebäudes oder Teils des Gebäudes anmeldet, wird mit dem doppelten Betrag der Normalsteuer bestraft und zahlt außerdem die ordentliche Steuer.

Die Strafen spricht die zuständige Steuerbehörde aus, gegen ihr Urteil ist aber in der Frist von 15 Tagen, vom Tage an, an welchem das Urteil dem Verurteilten zugestellt wurde, die Beschwerde bei der zuständigen höheren Steuerbehörde zulässig.

Politische Rundschau.

Inland.

Eine Wahlregierung?

Wie es scheint, wird die neue neutrale Regierung, deren Bildung nun schon eine Woche beansprucht, nicht mit dem Parlament arbeiten können, weil alle Kroaten die Teilnahme an einer solchen Regierung ablehnen. Man rechnet damit, daß die neue Regierung denn doch das Parlament auflösen und Neuwahlen ausschreiben werde.

Möglichkeit einer Regierung von Generalen und Beamten.

Da General Pašić die Zustimmung zur Bildung einer Wahlregierung nicht erhält, weil befürchtet wird, daß die Wahlen mit Parolen durchgeführt werden könnten, welche für die Ordnung im Staate gefährlich wären, wird er das Mandat wahrscheinlich zurücklegen. Die Beograder „Novosti“ behaupten, daß dann eine Beamtenregierung kommen werde, welche Generale und höhere Beamten nach dem Muster des seinerzeitigen tschechischen Kabinetts bilden werden. An den Beratungen über die Krise nehmen auch unsere Gesandten aus London, Rom und Wien teil.

Warum die englische Anleihe verschoben wurde.

Gelegentlich seiner Heimkehr aus dem Ausland gab der Finanzminister Dr. Marković den Journalisten nachfolgende Erklärung über den Stand der englischen Anleihefrage ab: Die Ursache, weshalb die Anleihe nicht realisiert und die Emission nicht vollzogen wurde, ist in erster Linie in den inneren Verhältnissen des Landes zu suchen. Andererseits waren es auch wieder die Kurse der Obligationen der Blairanleihe, die als Ursache der Nichtrealisierung der Anleihe bezeichnet werden können. Deshalb wurde die Anleihe bis zum Herbst verschoben. „Als ich nach London kam“, sagte Finanzminister Dr. Marković, „war der Kurs der Blairobligationen 90—92, nach den Demonstrationen in Prograd fiel er auf 85 Prozent, um dann nach einigen Tagen, als sich die Lage klärte, auf 87 zu steigen. Jedenfalls war dies für mich keine günstige und geeignete Grundlage für die Fortsetzung der Verhandlungen und für den definitiven Abschluß der Anleihe. Die

Anleihe ist abgeschlossen und nur die Emission und die Realisierung der Anleihe steht noch in Frage. Die Emission der Anleihe ist bis zum Herbst verschoben, das heißt, bis sich die Lage im Lande klärt. Die Anleihe hängt heute weder vom Finanzminister noch von den Bankiers ab, sondern von der inneren politischen Lage des Landes, die den Aufschub der Anleihe bis auf den Herbst bewirkt hat. Wir haben Verpflichtungen gegenüber unseren früheren Anleihegebern. Es besteht daher eine Verbindung zwischen Blair und den früheren Anleihegebern. Dies kam in der Richtung zur Auswirkung, daß die Banken, welche die Anleihe gewähren, das Geld nicht aus ihrer Tasche hergeben, sondern an das Publikum opfern. Dem Publikum muß aber ein solides Bild gezeigt werden und keinesfalls die Tatsache, daß im anleihejüngenden Land eine Gruppe für die Anleihe ist, die andere wieder dagegen.“

Sensationelle Enthüllungen Pribičević über die Anleihe.

Abg. Svetozar Pribičević hat dieser Tage den Journalisten eine Erklärung über die englische Anleihe abgegeben, in welcher er behauptet, daß von den 50 Millionen Pfund 39 Millionen im Ausland bleiben werden, und zwar für Provisionen, ferner für die als Bedingung gestellte Lieferung englischer Materials für die Eisenbahnbauten, so daß bloß 11 Millionen, d. i. 3 Milliarden Dinar, zu uns hereinkommen werden. Für diese 11 Millionen werde man den Staat mit einer jährlichen Zinszahlung von 1 Mark 190 Millionen Din belasten müssen. Finanzminister Dr. Marković hat diese Behauptung Pribičević für unrichtig erklärt. Verschiedene Blätter weisen darauf hin, daß Herr Pribičević über die Blairanleihe, die unvergleichlich ungünstiger gewesen war, keinerlei „Enthüllungen“ zu geben gewußt habe, allerdings sei er damals selber — Minister gewesen.

„Radic ist von Gott gesandt!“

Der Saibacher „Jutro“ verbreitet einen angeblichen Ausspruch des oberbischöflichen Erzbischofs Dr. Sarđ über Stephan Radic der folgendermaßen lautet: Steph. Radic ist nicht gegen den Glauben, gegen Gott oder gegen die Geistlichen. Er ist gegen jene Nichtswürdigen, gegen die man sein muß. Stephan Radic ist von Gott gesandt, daß er in diesen schweren Zeiten das kroatische Volk führe, und die Vorsehung selbst hat ihm diese Aufgabe zuerkannt. Das erkläre ich als hochwürdiger Erzbischof und meine Meinung mögen alle hören. Mögen alle hören, was der oberbischöfliche Erzbischof denkt. Das kroatische Volk ist heute einzig in allem. Für alle ist der einzige Führer Stephan Radic, der allein mit der Birkarengesellschaft abrechnen kann.

Die Verordnung über den ärztlichen Dienst am Lande.

Die Marburger Gebietsversammlung hat auf ihrer Sitzung am 18. Juli den Verordnungsentwurf über den sanitären Dienst am Lande mit geringen stilistischen Veränderungen angenommen. Danach wird das Marburger Verwaltungsgebiet in ärztliche Distrikte eingeteilt. Bisher gab es 72 solcher Distrikte, von denen 10 nicht besetzt waren, weil sie für Distriktsärzte nicht die nötige Existenzmöglichkeit aufwiesen, 10 wurden von den benachbarten Distriktsärzten in Vertretung betreut. Bei der neuen Einteilung in Distrikte werden noch wenigstens 4 neue Stellen geschaffen werden müssen, besonders im Ueberrum- und Zwischenrumgebiet. Mit der neuen Verordnung werden auch die Bezüge der Distriktsärzte und der Hebammen nach anderen Gesichtspunkten geregelt als bisher, indem ihre Pensionen, Witwen- und Waisengeldern. Bisher waren alle Distriktsärzte gleich honoriert; die ärmeren Gegenden blieben deshalb ohne Arzt, während für die reicheren eine größere Nachfrage bestand. Um dem abzuhelfen, werden die Distrikte in vier Distriktsklassen eingeteilt mit besonderen Zulagen. Auf diese Weise wird im ärmsten Distrikt der Arzt den höchsten Gehalt bekommen, ebenso auch die Hebammen. Der Verordnung wurde auf Grund der Debatte ein Zusatz angefügt, demzufolge in den autonomen Städten Marburg, Gail und Pettau der Gebietsausschuß nach Bedarf Distriktsärzte ernennen darf,



Die schöne Slovenin



schätzt schöne Wäsche, die stets blendend sauber ihr lange erhalten bleibt. Sie nimmt deshalb nur

SCHICHT SEIFE

jedoch ausschließlich zum Zweck der Behandlung von Armen, welche auf dem Gebiet dieser Städte wohnen und nicht unter die städtische Armen- oder Sanitätspflege fallen. Im Sinne einer weitreichenden Liberalität in der Frage der Volksgesundheit nahm auch Abg. Dr. Mähleisen zur neuen Verordnung Stellung, indem er erklärte, daß er sich gegen die Beschränkung der Gemeinden hinsichtlich der Ernennung der Distriktsärzte aussprechen müsse.

Die Verordnung über die Bezirksstraßen-Ausschüsse.

Auf der Sitzung der Gebietsversammlung vom 19. Juli wurde die Verordnung angenommen, mit welcher die Wirksamkeit der auf Grund des kaiserlichen Landesgesetzes vom 14. Juni 1866 errichteten Bezirksstraßen-Ausschüsse auch auf die neu errichteten Bezirksstraßen-Ausschüsse in Perwall, Murska Sobota, Dolnja Lendava, Celovec und Prelog ausgedehnt wird.

Der demokratische Fraktionsantrag auf Anklage des Gebietsausschusses abgelehnt.

Die Sitzung der Marburger Gebietsversammlung am 19. Juli war stellenweise sehr stürmisch, weil darin über den Fraktionsantrag der Opposition, der Gebietsausschuß möge wegen des bekannten Verfaltes des „Jutro“ in den Ämtern und Anstalten des Gebietsausschusses unter Anklage gestellt werden, verhandelt wurde. Schließlich wurde der Antrag abgelehnt und die Absendung einer Depesche an den Innenminister Dr. Korosec beschlossen, in welcher die Verurteilung der gegen Dr. Korosec in der slowenischen demokratischen Presse geführten Falsch ausgeprochen wird. Der Abgeordnete der Slowenischen Volkspartei Prastelj wendete sich in seiner Rede u. a. folgendermaßen an die Radikaler: „Heute steht ihr unter der Kuratel Pribičević, heute seid ihr seine Sklaven, heute führt ihr die Hand, die euch geprügelt hat, richtet ihr eure Vorwürfe gegen denjenigen, der mit seiner für die Kroaten so bräuber-

lichen Politik auch vor dem Prägeln Verboten ge-
rettet hat. Das hat das slowenische Volk vom kroati-
schen nicht erwartet. Das hat der größte Feind
der Kroaten, Dr. Korosć nicht verdient.“ Gegen
die Sozialisten sprach er u. a. folgendes: Als die
Ojarschen des Bergmann Falkin in Trifall er-
schlugen, haben diese Leute Zrjav nicht mit dem
Schwarzhemd angezogen und ihn mit Blut über-
gossen. Doch der große Sohn des slowenischen Volkes,
nur Dr. Korosć muß als Mörder beschimpft werden.
Die Sozialisten haben sich wohl auch als Schwänzen
des Zrjav'schen Liberalismus in Slovenien er-
wiesen.

Ausland

Ermordung des neuen mexikanischen Staatspräsidenten.

Der neue Staatspräsident von Mexiko Alvaro
Obregon, der am 1. Dezember seine Funktionen
übernehmen sollte, wurde am 17. Juli bei
einem Bankett in der Nähe von Mexiko mit fünf
Revolverkugeln ermordet. Der Mörder, ein junger
Mensch namens Joé de Leon gab sich als
Zeichner aus und tat, als wolle er dem Präsi-
denten einige Karikaturen zeigen. Bei seiner Festnahme
wurde er von den Freunden des getöteten Generals
fast gelyncht. Das Verbrechen hat in Mexiko große
Erregung und scharfe Maßregeln der Regierung
gegen die revolutionäre katholische Partei hervor-
gerufen.

Oberst Wolf verurteilt.

Der Führer der österreichischen Monarchisten-
partei Oberst Wolf wurde vom Wiener Geschworenengericht
zu einem Jahr schweren Kerkers verurteilt,
weil er an dem ungarischen Gesandten einen Brief
geschrieben hatte mit der Aufforderung, die Ungarn
sollten nach Wien marschieren und Bela Kun ge-
walttätig mit sich nehmen. Die Geschworenen bejahten
die Frage wegen Vorrats mit 11 gegen 1 und
die Frage auf Störung der öffentlichen Ruhe mit
9 gegen 3 Stimmen. Die Gerichtspräsidenten erklärten,
dass Oberst Wolf nicht unzurechnungsfähig sei, son-
dern nur geistig minderwertig.

Zeitweilige Abschaffung des Parlaments in Ägypten.

In Ägypten sind durch ein königliches Dekret
Kammer und Senat aufgelöst worden. Erst nach
Ablauf von drei Jahren wird das Kabinett einen
Beschluss wegen der Neuwahlen fassen. In der
Zwischenzeit wird der König, unterstützt von den
Ministern, regieren. Die Press- und Versammlungsfreiheit
sind aufgehoben. Der Chef des neuen Mini-
steriums, das im Volk wenig Anhang hat und aus
persönlichen Günstlingen des Königs besteht, ist der
51-jährige Mohammed Mahmud Pascha, der Sohn
des größten und reichsten Großgrundbesizers in
Ägypten. Der Diktator hat in Oxford studiert und
beherrscht das Englische vollkommen.

Aus Stadt und Land

Am Sängerbundesfest in Wien wer-
den über 200.000 Festgäste teilnehmen. Schon am
Donnerstag abends waren weit über 100.000 Gäste
vorhanden. Das Stadtbild von Wien hat sich voll-
kommen verändert. Auf allen Straßen sieht man
Gruppen deutscher Säger die Stadt durchziehen.
Besonders werden die Konzerte und die große
Manifestation in der ungeheuren Halle auch im
Radio zu hören sein. Die Sängerkasse zeigte sich
bereits am Mittwoch in vollem Schmuck. An der
Sitzbank hängen drei mächtige Fahnen mit den
Wappen des Deutschen Reiches, Österreichs und
der Bundeshauptstadt Wien. Die Wände sind mit
den Fahnen aller deutschen und österreichischen Ban-
desländer und mit den Wappen und Standarten
der Sängervereine geschmückt. Das Wappen des
Deutschen Sängerbundes in regelmäßigen Ab-
schnitten angebracht. Tonnenweise hängen allenthalben
die Wände und die mächtigen Engländer. Vom First
des Daches hängen große Fahnen in den Farben
Deutschlands und Österreichs.

Der neue deutsche Gesandte in Bro-
grad Herr Dr. Roster, welcher an Stelle von Dr.
Dishausen ernannt wurde, hat dieser Tage seinen
Posten in Brograd angetreten.

Evangelische Gemeinde. Mit Rücksicht
darauf, dass am Sonntag, dem 22. Juli, in
St. Egidii bei Marburg die Grundsteinlegung eines
evangelischen Bet- und Gemeindehauses stattfindet,
muß der Gottesdienst in Eick entfallen.

Geschäftsjubiläum. In August des heuti-
gen Jahres sind es 40 Jahre, seit auf dem hiesigen
Platz die Möbelhandlung und Tapiziererei Johann
Josef besteht, die vom Vater des jetzigen Inhabers
der Firma im August 1888 gegründet wurde. Wir
wünschen dem solben und allseits bekannten
Unternehmen, das Herr Otto Josef mit ständiger
Aufsicht weiter ausgebaut hat, bei dieser Gelegenheit
die schönsten Erfolge für die fernere Zukunft.

„Edelweiß“-Sommerfest. Die Vor-
bereitungen für dieses Fest, welches am Sonntag,
dem 5. August d. J., in Rabbanje (im großen rüd-
wärtigen Dörfchen des Gasthauses Pfänder) statt-
findet, sind bereits in vollem Gange. Die Festmusik
besorgt die beliebte Kapelle Schöhrer mit ihrem
bewährten Dirigenten Herrn Mor Schöhrer. Der
Name unseres Edelweißklubs trägt für einen an-
zügen Verlauf der Veranstaltung. Die „Edelweißler“
werden gewiß keine Mühe und keine Opfer scheuen,
den Besuchern die gemüthlichsten Stunden zu bereiten.
Im Mittelpunkt des heiteren Treibens wird der
Tanzboden im Freien mit den originellen Bacherer
Mastanten sein. Besonders Augenmerk wird der
Klub darauf richten, daß den Besuchern in den ein-
zelnen Zelten wirklich nur das Beste zu billigen
Preisen gekostet wird. Das schöne Fest, welches
zweifelslos auf einen starken Besuch rechnen kann,
wird gewiß jedem Besucher in angenehmer Erinnerung
bleiben.

Die Saunbäder in Eick erfahren in
diesen heißen Tagen die lebhafteste Beanspruchung.
Am vergangenen Sonntag badeten nicht weniger
als 1000 Personen. Am Montag hatte das Wasser
der Sauna bereits 22°.

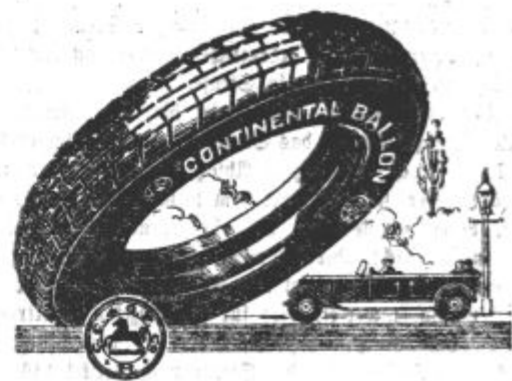
Strasensperre. Der Stadtmagistrat Eick
verlautbart: Infolge Beschlusses des Eick Ge-
meinderates vom 20. April 1928, ferner in Ver-
bindung mit dem beabsichtigten Bau eines Wohn-
hauses an der Ecke der Laibacher Straße und der
neuprojektierten Verbindungsstraße vom Hotel
Sloberne auf der Laibacherstraße in der Richtung
gegen das Stadttheater wird die gegenwärtige Straße,
die neben dem früheren Pferdehals des Besitzes
„Krone“ über den Bragov trg auf die Benjamin
Jparova ulica und Bobalkova ulica führt, für den
gesamten öffentlichen Verkehr gesperrt werden.
Nach Öffnung der oben erwähnten projektierten
Straße wird der ganze Verkehr zwischen der Laibacher
Straße und der Bobalkova und Benjamin Jparova
ulica über die Gregorčeva ulica gehen. Die an-
geführte Sperrung der Straße wird am Montag,
dem 23. Juli, stattfinden.

Schulgeldermäßigungen im Ein-
jährigen Handelskurs Ant. Rud. Legat
in Maribor. Angehörige von Beamten, Unter-
beamten und Arbeitern sowie Kinderbemittelten
überhaupt genießen Schulgeldermäßigungen. Solche
Ansuchen sind ebenfalls bei der Direktion des
Handelskurses Ant. Rud. Legat,
Maribor, Slovenska ulica 7 einzubringen.
Die näheren Bedingungen sind aus dem Prospekt
zu ersehen, welcher kostenlos bezogen werden kann.
Gesuche um Schulgeldermäßigungen sind aber ebenfalls
einzubringen, da verpöbete Bitten in Folge großen
Anbanges nicht berücksichtigt werden können.

Zur Aufklärung! Die Interessenten von
Einjährigen Handelskursen werden besonders darauf
aufmerksam gemacht, daß der Einjährige Handelskurs
Ant. Rud. Legat der erste und einzige in ganz Slo-
wenien ist, welcher die staatliche Konzession besitzt.
Dieser Handelskurs darf daher mit anderen An-
stalten unter „Einkaufsunterstützung“, welche den
Anschein von betrüblich bewilligten Kursen erwecken
sollen, nicht verwechselt werden. Die Zeugnisse des
Einjährigen Handelskurses Ant. Rud. Legat in
Maribor werden vom Regierungsvertreter bei der
Schulprüfung mitunterzeichnet und haben daher
staatliche Gültigkeit. Prospekt frei durch die Firma
Ant. Rud. Legat, Maribor, Slovenska
ulica 7, Telefon 100.

Versteigerung von Grummel. Der
Stadtmagistrat Eick verlautbart: Die Gemeinde
Eick vergibt im Licitationswege die Grummelrate
für das Jahr 1928, und zwar am Montag, am
6. August, um 9 Uhr früh am Uchhof (Baron
Bruck) und am 7. August auf dem städtischen Fried-
hof zur selben Stunde. Die Interessenten werden
eingeladen, sich zur angegebenen Zeit an der be-
züglichen öffentlichen Licitations zu beteiligen. Die er-
stehende Grummelmiete ist sofort zu bezahlen.

Selbstmord eines Kindes. Vor einigen
Tagen erhängte sich in Eick ein 10-jähriges
Kind. Der Vater des Kindes, ein 10-jähriger
Bauarbeiter, wurde wegen seiner Tat verurteilt, ist nicht
bekannt.



Die Gummiqualität der Continentalreifen, für
die edelster Rohkautschuk verwendet wird,
ist durch neuartige Mischungsmethoden aber-
mals verbessert worden. Die ungemein zähe
Lauffläche und extra starken Einlagen aus
Continental-Patent-Cordgewebe garantieren
lange Lebensdauer des Continental-Ballon 1928

Continental

Aus dem Gottscheer Gemeinderat.

Am Dienstag fand unter dem Vorsitz des Bürger-
meisters Dr. Eick eine Vollversammlung des neuen Gottscheer
Gemeinderates statt, auf welcher die Mitglieder der
Arbeitsausschüsse gewählt wurden. Der neuen Mehr-
heit haben sich auch die selbstständigen Demokraten
angeschlossen, so daß sie mit 18 Stimmen mehr als
zwei Drittel zählt; in der Opposition steht bloß die
Gruppe des früheren Bürgermeisters Dr. Sajovic
mit 7 Stimmen. Auf Antrag des SR Dr. Hans
Eick wurden in die Sektionen gewählt: Sektion
für Personal- und Verwaltungsangelegenheiten:
Dr. Eick, Eick, Peterlin, Pavlic, Ganslmayer;
Wasser und Elektrizität: Rom, Ganslmayer, Be-
triani, Kovac, Perz, Handler; Vermögensausschuß:
Pavlic, Peterlin, Kropf, Eick, Perz, Ganslmayer;
Wirtschaft, Gemeindegemeinschaften: Ganslmayer,
Betriani, Perz, Berberber, Handler, Eick; Polizei
und Sanität (Armee): Kovac, Eick, Jonke, Uhan,
Berberber, Betriani; Schule und Humanitäre:
Peterlin, Rom, Jonke, Berberber, Pavlic, Uhan;
Kontrolle der Gemeinde- und anderer Rassen:
Pavlic, Kovac, Ganslmayer, Betriani, Jonke und
Tomisch. Es wurde ferner beschlossen, daß die
Referate in der Staatsprache vorlesen, die Debatten
aber beliebig je nach Kenntnis der beiden Sprachen
abgeführt werden können. Dazu wurde noch der
Zusatzantrag des SR Gustav Berberber angenommen,
wonach auch die deutschen Akten protokolliert werden
sollen, allerdings übertragen in die Staatsprache.

Abgestürzt ist auf der Nordwand des Triglav
10 Meter tief die 18-jährige Touristin Margarethe
Sajovic aus Marburg. Da ihre Bergung durch
die Fährungsverhältnisse sehr beschwerlich war, mußte
sie zwei Tage und Nächte in ihrer pittoresken Lage
anhalten. Sie wurde mit zweimal gebrochenem rechten
Bein und Abschürfungen am ganzen Leib in das
Laibacher Krankenhaus überführt.

Unglück einer Mutter. Am 13. Juli
nachmittags begab sich die 40-jährige Gattin des Be-
sizers Minar in Begleitung ihres 10-jährigen Sohnes
auf einen Kirschbaum, um für den Kleinen einige
Kirschen zu pflücken. Plötzlich glitt sie aus und
fiel so unglücklich ab, daß sie sich das Genick
brach. Sie war sofort tot. Ihr Leichnam wurde
erst am nächsten Morgen gefunden. Neben der toten
Mutter lagte das Kind, stießte sie und weinte.

Ein großes Eisenbahnunglück ereignete
sich Sonntag nachts in der Nähe des Maribor-
Hauptbahnhofes. In der Richtung Maribor-Mür-
berg rasten mehrere Sportler, daß vor Abgang des
fahrplanmäßigen Zuges ein Hilfszug abgefahren
werden mußte. Kaum war dieser Zug abgefahren,
als er wieder stehen bleiben mußte, weil jemand die
Notbremse zog. Bald nach ihm war der fahrplan-
mäßige Zug abgefahren; da der Zugsführer infolge
einer Kurve nicht sehen konnte, daß der vorgehende
Zug stehen geblieben war, fuhr der zweite Zug in
den ersten hinein, so daß die zwei letzten Waggons
des letzten zerschmettert wurden. Unter den brennenden
Trümmern wurden 10 Tote und 17 Verwundete her-
ausgezogen; eine größere Zahl von Reisenden war
leicht verwundet.



Noch nie enttäuscht

wurde die Hausfrau, die nach der Schicht-Methode Wäsche wusch. Das bedeutet: Abends einweichen mit

Frauenlob

morgens einmal kochen mit

SCHICHT TERPENTINSEIFE

Veruntreuung beim Zagreber Zollamt. Der Kassier des Postzollamtes Zoonimir Hafsar ist dieser Tage unter Mitnahme von 605 000 Dinar spurlos verschwunden.

Der „staatsgefährliche“ Milchwagen. Aus dem Bereich einer Verwaltungsbehörde in Slowenien, auf deren Rechnung wir verzichten, weil die Lächerlichkeit der bezüglichen Sache nur Gebarmen hervorrufen kann, wird uns nachfolgendes Rabinett-Mitglied berichtet: Hatte sich da ein mit Steuern beladener Güterbesitzer zum Zweck der Lieferung von Milch einen neuen Milchwagen angeschafft. Eines Tages wird der Besitzer dieses neuen Milchwagens zur politischen Behörde vorgeladen, wo sich ungefähr nachfolgendes hochwortsprachliches Verhör entspinnt: „Sie haben sich einen neuen Milchwagen angeschafft“, fragt der Verhörende. „Ja“, erwidert der Besitzer. „Nun, sehen Sie, wie ist dieser Milchwagen angestrichen?“ Der Verhörende: „Er ist weiß angestrichen.“ Der Beamte: „Warum ist er weiß angestrichen?“ Der Besitzer: „Weil die weiße Farbe bei allen Milchwagen der Welt üblich ist und weil dieser Anstrich auch die größte Sauberkeit und Appetitlichkeit gewährleistet.“ Der Beamte: „Schön; wie sind aber die Räder angestrichen?“ Der Besitzer: „Die Räder sind rot angestrichen.“ Der Beamte: „Warum denn rot?“ Der Besitzer: „Weil dies auch bei den Milchwagen üblich ist, denn gelbe oder grüne Räder würden wahrscheinlich nicht passen.“ Der Beamte: „Sie haben Ihren Namen in schwarzer Farbe aufmalen lassen und noch dazu den deutschen Namen Ihres Gutes, der doch nicht existiert.“ Der Besitzer: „Der Name besteht schon Jahrhunderte lang, weil er der Familienname des ritterlichen Erbauers des Gutes ist.“ Der Beamte: „Werden Sie diesen Namen nicht von Ihrem Milchwagen entfernen oder den slowenischen Namen des Gutes hinaufgeben?“ Der Besitzer: „Nein, ich werde diesen Namen von meinem Milchwagen nicht entfernen.“ Der Beamte: „Ja, was ergeben denn die an Ihrem Milchwagen wahrzunehmenden Farben zusammen? Ergeben sie nicht Schwarz-Weiß-Rot?“ Nach dem sich der Besitzer einigermaßen erholt hatte, erklärte er treuherzig: „Ich bin bei meinem neuen Milchwagen nicht ein einziges Mal auf die Idee gekommen, die Sie mir jetzt hier entfallen.“

Der Herr Notar als Sprachlehrer. Aus einer großen deutschen Gemeinde in der Ostschlavia berichtet das „Deutsche Volksblatt“: Der Obmann des Ortsverbandes der Partei der Deutschen und früherer gewählter Gemeinderichter, richtete in Angelegenheit einer Visitation an die derzeitige ernannte Gemeindevorsteherin eine in serbischer Sprache in kyrillischer Schrift verfasste Eingabe. Da diese Eingabe der Gemeindevorsteherin aus bestimmten Gründen nicht in dem Kram passte, erhielt Herr Müller sie mit einer Begründung zurückgestellt, die es wahrlich verdient, ein bißchen von der Nähe angesehen zu werden. In der Begründung der Abweisung der Eingabe heißt es, daß sie deshalb zurückgestellt

wird, weil sie nicht in der reinen Staatssprache geschrieben sei. Für zukünftige Eingaben wird dem Unterbreiter der salomonische Ratschlag erteilt, er möge ja darauf achten, daß diese in grammatisch reiner Staatssprache verfaßt seien, weil so geschriebene Eingaben, wie die zurückgewiesenen, dazu geeignet seien, die Staatssprache und die Staatsnation lächerlich zu machen. Diese Art der Entledigung eines Schriftstückes von einer amtlichen Stelle ist unserer Ansicht nach nicht nur ein Mißbrauch der amtlichen Befugnisse, sondern geradezu eine Lächerlichmachung des Amtes und damit des Staates, in dessen Namen dieses Amt waldet, selbst. Nicht der einfache Landmann, der ein Schriftstück an die Behörden so gut schreibt, wie er es eben kann, macht die Nation lächerlich, sondern diejenige Amtsperson, die sich dazu berufen fühlt, einfachen, ungeschulten Leuten Sprachlektionen erteilen zu wollen und eine Eingabe, aus der der Sachverhalt trotz der fehlerhaften Schreibweise dennoch ganz klar hervorgeht, aus grammatischen Gründen zurückweist und dadurch die Interessen der Bürger und der Gemeinde, die es zu vertreten hat, schädigt. Ist es nicht einfach lächerlich, daß sich bei uns Organe der Staats- und Gemeindeverwaltung damit beschäftigen, die Bürger nach ihren Sprach- und Schreibkenntnissen zu prüfen und zu begutachten? Ja, ist denn der Stuhlrichter oder der Notar ein Sprachlehrer oder ein öffentlicher Diener? Dies sollte doch endlich einmal festgestellt werden, damit man diese Leute, die offenbar ihren Beruf verfehlt haben, dorthin schickt, wohin sie gehören. Wir haben ohnehin Mangel an Schulcassen, vielleicht würden sie dort besser entsprechen als in den Verwaltungskämtern. Denn, daß da nicht alles zum besten ist, das hat sogar der Innenminister zugegeben. Wir dürfen daher dem Herrn Innenminister raten, seine Beamten mehr zur Erfüllung ihrer Amtspflichten anzuhalten und ihnen nahezu legen, daß die Erteilung von Sprachlektionen nicht zu den administrativen Obliegenheiten des Staates gehört.

Sie wundern sich! Daß nämlich ihre jahrelange Erziehung zur Unabulksamkeit da und dort auch einen gewissen Erfolg gezeitigt hat. So bedauerndwert es ist, so ist es doch auch bekannt, wenn jene Leute, denen das Predigen jeglicher Unabulksamkeit gegen alles Deutsche so sehr zur anderen Natur geworden ist, daß sie heute noch über das Ziel hinaus-schießen und sogar den internationalen (englischen) Sportgeist „Sp, Sp, hurra!“ wiederholt zum Gegenstand ihrer Besprechungen machen, ihren folgenden Schicksal Unabulksamkeit zu predigen beginnen, indem sie in ihrem Aller Organ sich folgendermaßen vernehmen lassen: In einem hiesigen Lokal saßen dieser Tage zwei deutsche Fremde, ein Herr und eine Dame, und warteten — eine halbe Stunde umsonst auf Bedienung, worauf sie empört fortgingen. Das Lokal war nicht gerade voll. Unsere Restaurateure müßten wissen, daß die erste Vorbedingung jedes Fremdenverkehrs Dienstleistung, Höflichkeit und nicht irgendeine dummanfgeblasene Kommodität ist. Da

solche Dinge allen Gastwirten und Restaurateuren in der Stadt schäfer, werden wir solche Beobachtungen in Zukunft ohne Verboen veröffentlichen . . .

Der russische Eisbrecher „Krasin“ rettet die verunglückten Nordpolfahrer. Am 12. Juli abends wurde vom „Krasin“ aus die Gruppe: Biglieri im „Roten Zelt“ gefischt. Als die Italiener das fahrende Schiff bemerkten, zündeten sie ein Feuer an, das den Weg wies. Da der „Krasin“ noch 10 Kilometer von der Eisplatte entfernt war, hatte er noch einen harten Kampf mit den Eismassen und dem Nebel zu bestehen. Schon schien es, als werde die Rettung der Verunglückten nicht möglich sein, als man auf dem „Krasin“ in einer Entfernung von 200 Metern plötzlich das „Rote Zelt“ erblickte. Da das Eis noch stark genug war, näherten sich die Schiffbrüchigen dem Schiffe. Mit sich trugen sie ihren Kameraden Cecconi, der ein Bein gebrochen hat. Seine Tobmeldung war bewach unrichtig. Bald waren alle an Bord des Schiffes: Biglieri, Trojani, Biaggi, Dr. Bounel und Cecconi. Sie benahmen sich wie die Kinder und lästeten weinend die Besatzung und den Schiffskapitän. Noch dramatischer gestaltete sich die Rettung der Gruppe: des schwedischen Gelehrten Malmgreen, die sich auf einer 7 Meter breiten Eisscholle befand. Zoppi konnte noch gehen, Mariani mußte getragen werden. Zuerst wollte man Zoppi an Bord nehmen, dieser aber weigerte sich, seinen Gefährten hilflos zurückzulassen. Schließlich konnte das Schiff so nahe herankommen, daß es beide an Bord nahm. Einem finnischen Flugzeug gelang es, den Alpinhauptmann Sora und seinen norwegischen Begleiter zu retten, die sich auf der Suche nach der Gruppe Malmgreen befanden hatten und ebenfalls verschollen waren. Das Schicksal der schwedischen Gelehrten Malmgreen, der von seinen beiden Begleitern Zoppi und Mariani lebend auf dem Eis zurückgelassen worden war, weil er nicht mehr weiter konnte, hat in den nordischen Ländern ungeheure Aufregung hervorgerufen. Der Schwere hatte sich nämlich von Nohle getrennt weil er mit ihm einen Streit hatte, in dessen Verlauf Malmgreen sogar verwundet wurde. Schweden verlangt, daß Nohle verhaftet und vor ein Gericht gestellt werde, weil er infolge fahrlässiger Ausübung seiner Expedition mehrere hervorragende Männer in den Tod getrieben hat. Von der Gruppe Al-Sindri, welche mit dem Ballon weitergetrieben worden war, erhielt man in der letzten Zeit funken telegraphische Zeichen. Sie soll sich auf 30° 45 Minuten nördlicher Breite und 30° 31 Minuten östlicher Länge befinden. Da die Gruppe keinen Funkapparat bei sich gehabt hat, glaubt der Nordpolforscher Ransen, daß Amundsen bei dieser Gruppe gelandet ist und dann bei ihr bleiben mußte.

Eine Spur von Amundsen? Wie aus Kopenhagen berichtet wird, haben zwei Fischer, welche die Virensinsel besuchten, an dort Räuerspuren mit drei Meter Zwischenraum, die zu einem kleinen Abgang zum Meere führen, entdeckt und eine Polz-

mäße sowie Stücke einer Pelzjacke gefunden zu haben, sie hätten aber die Gegenstände dort liegen lassen. Sollte die Nachricht stimmen, wünte es sich um Amundsen's Spur handeln. Wie man in Moskau maßgebenden Kreisen glaubt, befinden sich Amundsen und seine Gefährten bei der Ballongruppe Alessandri. Die Vermutung beruht darauf, daß die Hülle des großen Luftschiffes bei der Alessandri-Gruppe ein vorzügliches Signal für die Orientierung des Flugzeuges darstelle. Wie „Jawestja“ meldet, muß der „Kraffin“, dessen Steuer beschädigt ist, im Dock repariert werden, er kann jedoch bei Beachtung aller Vorsicht noch bis zur Alessandri-Gruppe vordringen. Die Zerführung der Eisschollen zeigt, daß, wenn der „Kraffin“ vor vier Tagen die Biglieri-Gruppe nicht erreicht hätte, diese verloren gewesen wäre. Die Presse weist darauf hin, daß das Flugzeug „Daham“ seit einem Monat und die Alessandri-Gruppe seit 55 Tagen verschollen sind. Man glaubt, daß beide Gruppen noch leben. Sie müssen sofort gesucht werden. Die Malmgreen Gruppe, die 40 Tage vermisst wurde, galt ebenfalls als verloren. Die Hoffnung, ebenso günstige Ergebnisse wie bisher zu erzielen, ist nicht geschwunden.

Über die Angriffe, die in der Weltpresse, besonders aber in den skandinavischen Ländern, gegen Mobile erhoben werden, sind die italienischen Zeitungen maßlos aufgebracht. Sie fordern zum Boykott der Pariser „Matin“ auf, eine schlägt sogar Massendemonstration zwischen französischen und italienischen Journalisten unter den schwersten Bedingungen vor. Das „Giornale d'Italia“ schreibt, daß die Angriffe jedes Maß der Anständigkeit überschreiten. Das immer bisher gegen Italien, den Faschismus und die italienische Luftschiffahrt geschrieben worden sei, könne nicht im entferntesten damit verglichen werden, wie jetzt die heldenhaften Namen Nobilis, Mariani und Goppis in aller Welt und auch in Amerika in den Schmutz gezogen werden. Den beiden italienischen Offizieren, welche den schwedischen Helden Malmgreen in einem von ihnen gegrabenen Eisgrab lebend zurückgelassen haben, müsse man Glauben schenken, wie man Amundsen, Scott und allen anderen geglaubt habe. Die beiden Italiener mußten ihre Aufgabe, welcher der Rettung ihrer Gefährten diene, durchführen; wenn der physisch und moralisch erschöpfte Malmgreen nicht mehr mitgehen konnte, sei es ihre Pflicht gewesen, ihn im Stich zu lassen. Begreift überhaupt es den Faschisten nicht annehmbar, die Rettung der Mitglieder der Unglücks-Expedition den Bolschewiken danken zu müssen. Sie waren daher so taktlos, der russischen Regierung den Erfolg aller Kosten für die Rettung anzubieten. Moskau hat dies mit der Erklärung abgelehnt, daß die Rettung eine menschliche Pflicht gewesen sei, für welche sich Rußland nicht mit Geld bezahlen lasse. Die Schweden verlangen nach wie vor die Stellung Nobilis vor ein internationales Ehrengericht. Dem Italiener Mariani (Gruppe Malmgreen) mußte auf der „Italia die Milano“ das erkrankte Bein amputiert werden. Mussolini hat den Befehl gegeben, daß alle Italiener der Nobilis-Expedition nach Italien zurückzuführen haben. Auch dürfen sie keinerlei Erklärungen über ihre Erlebnisse abgeben. General Nobilis berent es jetzt, daß er sich als erster hat retten lassen.

Eigenes Verschulden ist es, wenn eine Frau beim Waschen ihre Gesundheit untergräbt! Man wasche mit „Persil“, dem selbständigen, chlorfreien Waschmittel von sabelhafter Waschkraft, welches die Niesenarbeit des Waschlages um ein Bedeutendes vermindert.

Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen. Der Führer der schwedischen Hilfs-Expedition Tornberg hat dem schwedischen Kriegsministerium aus Spitzbergen einen Bericht zugehen lassen, in dem es heißt, der Führer des Eisbrechers „Kraffin“ habe Mobile vorgeschlagen, die Flugzeugerkundungen nach der vermissten Ballongruppe fortzusetzen. Darauf sei jedoch der Befehl der italienischen Regierung gekommen, die Erkundungsflüge einzustellen. Der „Kraffin“ wird nun, nachdem er die russischen Flugzeuge bei Kap Webe an Bord genommen hat, nach der Arktis zurückkehren. Die schwedische Hilfs-Expedition könne ohne Hilfe des Eisbrechers keine Erkundungsflüge ausführen. Die schwedische Flugzeughilfe scheint nunmehr endgültig zu sein, nachdem zwei große italienische Wasserflugzeuge in Spitzbergen angekommen sind. Merkwürdig sei aber, daß Mobile ihn von den Verhandlungen zwischen dem Führer des russischen Eisbrechers und der italienischen Regierung nicht benachrichtigt habe.

Blindgekorene sehen. Der Tübinger Augenarzt Dr. Appolazio hat bei einem 18jährigen Burschen, einem 17jährigen Mädchen und einem

18jährigen Knaben, die von Geburt aus blind waren, sensationelle Operationen durchgeführt. Die Operation gelang bei allen dreien so, daß die Patienten zu sehen begannen. Interessant ist, wie sich die Kinder dann benahmen. Sie erkannten nämlich die Gegenstände, die ihnen vorher ganz vertraut waren, nicht. Wenn sie gehen wollten, schlossen sie die Augen. Auch erkannten sie einen Hund nicht, der früher ihr bester Freund war, und sie fürchteten sich vor ihm. Erst als sie sein Gebell hörten, wußten sie, daß er es war.

Freiwillige Feuerwehr Celje
Telephon Nr. 99. Den Wochendienst
übernimmt am 22. Juli der 1. Zug.
Kommandant: Emmerich Berna.



Sport.

Sonntag am 15. d. M. trugen die Athletiker in Marburg gegen die dortigen Zeleznikare ein Freundschaftsspiel aus, welches die Marburger ziemlich hoch mit 4 : 1 gewinnen konnten. Athletik unterschätzte den Gegner und bestritt dieses im letzten Moment abgeschlossene Spiel in zu schwacher Aufstellung. Die Marburger haben den Sieg über diese geschwächte Athletiker Mannschaft verdient. Bei Athletik war die Verteilung und teilweise die Halbreihe gut. Vom Sturm sah man sehr wenig, die beiden Reserveflügel brachten keine verwertbaren Bälle zur Mitte. Beim Großteil der Spieler sah man deutlich die Strapazen der samstägigen Affentierung an. — Dazu das Dampfbad im Zug und halbe Stunde danach auf graslosen Löschboden antreten, wo man zu Hause auf herrlichem Grasboden trainiert, war für die Niederlage ausschlaggebend. Schiedsrichter Herr Nemeš war gut.

Sternfahrt der Motorradfahrer und Radfahrer nach Cilli. Der Motorradklub Celje teilt mit: Der Verband der Motoristen des Königreiches EHS und der Radfahrerverband des Königreiches EHS veranstalteten am Sonntag, dem 22. Juli l. J., eine Sternfahrt nach Cilli, an welcher alle Motorradfahrer- und Radfahrerklubs aus den anderen Orten unseres Königreiches mitwirkten. Nach Ankunft aller Fahrer, welche auf 10 Uhr vormittags festgesetzt ist, fand eine Propagandasahrt der Fahrer durch die städtischen Gassen mit dem Ausgang Peca ruova ul'ci (vor dem Stadtmagistrat) statt. Das sportfreundliche Publikum wird eingeladen, in möglichst großer Zahl der angekündigten sportlichen Manifestation beizuwohnen. Nachmittags sammeln sich die Sportler im „Waldhaus“ im Stadtpark zu gemeinsamer und ungezwungener Unterhaltung.

II. Tennis-Turnier in Celje. Der hiesige S. R. Celje veranstaltet am Sonntag, dem 22. Juli, sein II. Tennis-Turnier mit dem S. R. Ptuj.

Wirtschaft und Verkehr.

Die neuen jugoslawischen Banknoten. Die neuen Banknoten der „Narodna Banka“ zu 10 Dinar werden am 25. d. M. in Verkehr gesetzt werden. Diese Banknoten sind so groß wie die früheren 5 Dinarnoten der staatlichen Emission des Königreiches Serbien, die während des Krieges im Jahre 1917 in Verkehr gesetzt worden waren. Die Farbe der neuen 10-Dinarnoten ist orange. Sie wurden von der Bank in Frankreich hergestellt. Künstlich sind sie zwar nicht auf der Höhe, doch ist andererseits eine Fälschung der Noten unmöglich. Das Papier ist unvergleichlich besser als jenes der bisherigen Noten, die bekanntlich in Amerika hergestellt worden sind. Die 10 Dinarnoten sind die letzten, die Jugoslawien im Auslande herstellen ließ. Von nun an werden alle Banknoten in der großen Fabrik der „Narodna Banka“, die am Topčider gebaut wurde, hergestellt werden.

Forstliche Ausstellung Graz 1928. Im Rahmen der städtischen Landesausstellung für Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gartenbau, die in der Zeit vom 29. September bis 7. Oktober 1928 in Graz auf dem Gelände der Industriehalle stattfindet, wird die Forstwirtschaft eine besondere Stellung einnehmen, die sich aus der großen Bedeutung dieses Wirtschaftszweiges für das Land Steiermark ergibt. Das gesamte Gebiet der Forstwirtschaft einschließlich der Verwertungsmöglichkeiten des Holzes wird durch bildliche, graphische und körperliche Darstellungen aller Art behandelt werden

und jeder Besucher, sei er Forstwart, Landwirt oder Jäger auf diesen beiden Gebieten, wird auf seine Rechnung kommen, da neben den rein sachlichen Darstellungen auch solche gezeigt werden, die für die Allgemeinheit von besonderem Interesse sind. Die Bewirtschaftungsverhältnisse der Erde überhaupt, die Forstwirtschaft in den einzelnen Produktionsländern und insbesondere in Österreich wird in der vorgenannten Form veranschaulicht werden. Besondere Berücksichtigung findet dabei selbstverständlich die Forstwirtschaft des Landes Steiermark, um dadurch dem Besucher die Bedeutung dieses Wirtschaftszweiges vor Augen zu führen. Besonderes Interesse dürfte die Gruppe Holzverwertung erwecken, da hier unter anderem erstmalig die Kunstseidefabrikation, deren Ausgangspunkt bekanntlich das Holz ist, gezeigt wird. Um auch dem Laien das volle Verständnis dieser Fachausstellung zu ermöglichen, sind Führungen in Aussicht genommen, bei welchen gründliche Erklärungen gegeben werden. Die Vorarbeiten sind bereits so weit gediehen, daß schon heute ein volles Gelingen der Ausstellung vorausgesetzt werden kann.

Der mitteldeutsche Hopfenkongress wird heuer am 15. August in Regensburg stattfinden. Man wird dort über alle Fragen beraten, welche sich auf den Hopfenbau beziehen, ferner werden auf Grund der Berichte der Delegaten die Qualität und Quantität des Hopfens in allen Staaten Mitteleuropas festgestellt werden. Wie man schon jetzt behaupten kann, wird die heurige Ernte viel kleiner sein als die vorjährige. Die Hopfen sind zwar gesund und reich in den Blättern, aber wo man voriges Jahr die dichten und üppigen Blütenbüsche auf der Stangen- oder Gerüsthöhe sehen konnte, sind heuer bloß vereinzelt spärliche Seitentriebe zu sehen. Auch sonst haben die Seitentriebe sehr schwach angelegt. Es ist kaum anzunehmen, daß pro Pflanze mehr als die Hälfte des vorjährigen Ertrages geerntet werden wird. Wenigstens bei uns ist es so, im Saartal und im Drantal; da unsere Pflanzungen jedoch von der Ungunst des heurigen Frühjahrs weiters nicht mehr zu leiden hatten als die Pflanzungen in den nördlicheren Hopfengebieten, eher viel weniger, besteht kein Grund zur Annahme, daß dort die Ernte ergiebiger als bei uns sein könnte.

IV. Hopfenstandsbericht aus Saaz. Seit Ausgabe unseres letzten Berichtes hat sich der Pflanzenstand des Saazer Hopfenangebotes hauptsächlich nur in den tieferen Lagen gebessert. Hier hat der größere Teil der Pflanzungen Gerüsthöhe erreicht, entwickelt Seitentriebe und vereinzelt steht die Blüte ein. Ein Drittel des Gebietes hat noch nicht volle Gerüsthöhe erreicht und keine Seitentriebe angelegt. Die Höhenlagen und besonders die ersten Schnittgärten sind in der Entwicklung stark zurückgeblieben. Gegenüber dem Vorjahre ist die Pflanze in ihrem Wachstum im allgemeinen zurück und nach dem heutigen Stand ist auf das vorjährige Erntequantum nicht zu rechnen. Das ganze Gebiet leidet unter den herrschenden tropischen Temperaturen und es machen sich bereits Anzeichen von Sommerbrand bemerkbar; wenn wir nicht bald ausgiebige Niederschläge bekommen, so wird sich das Bild noch sehr ungünstig verändern. Vorläufig ist die rote Epizone noch nirgends aufgetreten, doch ist bei weiter anhaltender Dürre mit ihrem Erscheinen zu rechnen. Pannopora ist nirgends vorhanden, Blattläuse nur ganz vereinzelt, in diesen Fällen wird gespritzt.

Fuscol-Creme

Sonnengebräunt wird Ihr Körper, wenn Sie ihn vor Luft und Sonnenbädern mit Fuscol-Creme einreiben, denn „Fuscol-Creme“ verstärkt die bräunende Wirkung der Sonnenstrahlen. Gleichzeitig beugt „Fuscol-Creme“ dem schmerzhaft gefährlichen Sonnenbrand vor. Erhältlich bei

Jos. Krell, Celje, Kralja Petra c. 8.

Ein Schlossergehilfe

Anfänger, sowie auch ein Lehrling, bevorzugt der schon wo gelernt hat, werden aufgenommen bei Jos. Polacek, Schlosserei, Rogatec.

Wasch mit Persil

und mach es richtig!

Es ist sehr einfach und doch wichtig:



Persil in kaltem Wasser auflösen.



Die angerührte Lösung kommt in den mit kaltem Wasser gefüllten Kochkessel.



Die Wäsche in die kalte Lösung locker einlegen und langsam zum Kochen bringen. 1/4 Stunde Kochen genügt.



Nach Abkühlen gut schwemmen; erst warm, dann kalt.

Probieren Sie es so! Sie werden sehen: Persil hält, was es verspricht!

Die Grafen von Cilli und die Veste Montpreis.

Von Anna Wambrecht-Samer.

Das mächtige Geschlecht der Grafen von Cilli, welches im 14. und 15. Jahrhundert zu den größten und reichsten der steirischen Adelsfamilien gehörte, übte zu seinen ausgedehnten Besitzungen auch die Veste und Burgherrschaft Montpreis aus.

Zur Zeit, als die Ritter von Montpreis, die einst reich und angesehen gewesen waren, verarmten und in schwere geldliche Drängnisse geriethen, waren sie oft gezwungen, die Hilfe ihrer im Aufstiege begriffenen glücklicheren Nachbarn auf Ober Cilli in Anspruch zu nehmen. Demnach ist der Abgang derer von Montpreis mit dem Aufstiege der Sanneder und späteren Grafen von Cilli zusammen.

Im Jahre 1332, als Friedrich von Sanneder das Erbe der Grafen von Heunburg auf Burg Ober Cilli antrat, herrschten in Montpreis noch die einheimischen Ritter und zwar die Brüder Heinrich und Ulrich mit ihren Frauen und mit ihrer Schwester Alheid.

Da sich die Vermögenslage dieser Familie von Jahr zu Jahr verschlechterte, geriet der jüngere Bruder Ulrich schließlich in derartige Not, daß er sich entschloß, die ihm gehörige Hälfte der Veste Montpreis zu verpfänden. Weil er aber fürchtete, daß sein Lehnsherr der Bischof von Gurk mit einem derartigen Handel nicht einverstanden sein könnte, holte der Ritter von Montpreis dessen Einverständnis nicht erst ein, sondern tat alle erforderlichen Schritte hinter des Bischofs Rücken.

Friedrich von Sanneder, der begüterte Freiherr auf Ober Cilli, erklärte sich bereit, die dem Ulrich gehörige Hälfte der Veste Montpreis mit 700 Mark alter Grazer Pfennige zu lösen. Ulrich war mit diesem Betrage zufrieden und so kam am 22. September 1339 der Vertrag zu Stande, welcher besagt, daß Friedrich von Sanneder, Hauptmann in Krain, die dem Ulrich gehörige Hälfte der Veste Montpreis als Pfand für 700 Mark bestellt erhielt. Diese Verpfändung dauerte vom nächsten Georgstage, also vom 24. April 1340 an gerechnet, zwei Jahre.

Für den Fall, als das Pfand am Georgstage 1342 nicht eingelöst werden sollte, hätten zwei von Friedrich von Sanneder und Ulrich von Montpreis gemeinsam bestellte Schlichter den Wert des Pfandes zu bestimmen und wäre unter dem Verfall der verpfändeten Hälfte der Veste die den Schlichter übersteigende Summe durch Ulrich von Montpreis binnen Jahresfrist zu bezahlen.

Mitglieder des betreffenden Pfandbriefes waren Ulrichs Freunde Wilhelm von Pfah, sowie die Brüder Jörg und Wilhelm von Schürfenberg.

Um dem Montpreis die Einhaltung dieses Vertrages und überhaupt seine bedrängte Lage zu erleichtern, erwächtigte Friedrich von Sanneder in einer am gleichen Tage angefertigten Urkunde auch den Bruder des Schulners, Heinrich von Montpreis, zur Einlösung der als Pfand bestellten Hälfte am St. Georgstage 1342, für den Fall als Ulrich an diesem Tage nicht zahlen konnte.

Nun hatte Heinrich von Montpreis aber die ihm gehörende andere Hälfte der Veste bereits fünf Jahre früher und zwar am Sonntag vor Christi Himmelfahrt des Jahres 1335, dem Freien Friedrich von Sanneder auf Ober Cilli verpfändet und gleichzeitig vermachte, weil Heinrich kinderlos und dem Sanneder hoch verpflichtet war, so daß dieser mit der Verpfändung auch der zweiten Hälfte durch Ulrich die Veste Montpreis eigentlich schon in Händen hatte und also eine Einlösungsmöglichkeit durch Heinrich so gut wie ausgeschlossen war.

Der Sanneder, der des Besitzes von Montpreis bei dieser Lage der Dinge ja schon sicher war, zeigte sich durch seine Bereitwilligkeit, Ulrichs Pfand gegenfalls auch durch Heinrich einlösen zu lassen, den verarmten Rittern von Montpreis gegenüber nur eben großmütig.

Trotz war Heinrich mit der Verpfändung durch Ulrich durchaus nicht einverstanden. Er gab seine Zustimmung hierzu erst sechs Tage, nachdem die Verpfändung durch Friedrich von Sanneder schon erfolgt und er bereits vor eine vollendete Tatsache gestellt war und sich eben ins Unvermeidliche fügen mußte. In seiner Urkunde vom 28. September 1339 erklärte Heinrich noch einmal ausdrücklich, daß er sich das Einlösungsrecht für das Pfand seines Bruders, falls dieser die Schuldsomme nicht bezahlen könnte, ausdrücklich vorbehalte. Diese Erklärung Heinrichs haben Wilhelm von Schürfenberg, Ortolf von Horned, Dietrich von Ragnstein, Rudolf von Sanneder, Nikel der Chuner und Friedrich von Thurn als Zeugen mitgefertigt.

Daraufhin revidierte der inzwischen in den Grafenstand erhobene Friedrich von Cilli im Jahre 1341, daß er bereit sei, seine Veste Montpreis und zwar deren beide Besitzhälften, durch seinen Schwager Ulrich von Montpreis wieder zurücklösen zu lassen. Zu dieser Einlösung ist es aber nie gekommen, weil Ulrich hierzu gelöst nicht im Stande war.

Bevor das Pfandrecht Friedrichs noch aufgehoben war, starb Ulrich von Montpreis, vermutlich im Jahre

1341 und hinterließ seiner kinderlosen Witwe Katharina eben nicht mehr und nicht weniger als die dem Grafen von Cilli verpfändete Hälfte der Veste Montpreis.

Heinrich dagegen war schon vor Jahr und Tag gemeinsam mit Friedrich von Cilli für Leopold von Reutenberg und Albrecht von der Hohenburg gutgestanden und waren die beiden Bürgen Friedrich von Cilli und Ulrich von Montpreis zahlungspflichtig geworden.

Da Heinrich seinen Anteil an der Bürgschaft nicht bezahlen konnte, mußte Friedrich die Zahlung auch für ihn übernehmen und ist ihm Heinrich auf diese Weise abermals 100 Gulden mehr schuldig geworden.

Diesen Betrag verpflichtete sich der von Montpreis mit Schuldbrief vom 20. November 1343 am nächsten St. Georgstage zurückzahlen oder, wie es in der Urkunde ausdrücklich lautet, „zu richten und zu wahren“.

Mittlerweile war der Bischof Lorenz von Gurk, der Lehnsherr der Ritter von Montpreis gestorben und seinem Nachfolger Konrad kam die Geschichte von der heimlichen Verpfändung der halben Veste Montpreis durch den inzwischen verstorbenen Ulrich zu Ohren.

Der Bischof betrieb daher am 29. Juli 1341 seinen Lehnsherr nach Weitenstein, welches eine häufig besuchte Burgruine dieses Stützpunktes war und zeigte seinen Lehnsmännern die Veräußerung der halben Veste und Burgherrschaft Montpreis durch weiland Ulrich an den Grafen von Cilli, damals noch Freien von Sanneder, ohne Zustimmung des Bistums als Lehnsherr, als Rechtsfall an.

Unter einem brachte er auch vor, er habe Ulrich und nach dessen Tode seine Witwe Katharina drei Mal aufgefordert innerhalb sechs Wochen, wie es rechtlich sei, dem Grafen von Cilli das Pfand zur Lehnentnahme zu überlassen. Doch seien nunmehr seit dem letzten Termin bereits drei Monate verstrichen, ohne daß Katharina dieser Aufforderung Folge geleistet hätte.

Daraufhin fällt die Versammlung, an deren Spitze Herbezog von Pottau, Marschall von Steiermark und Hauptmann in Krain und der Mark stand, den Rechtspruch, daß der Bischof binnen sechs Wochen berechtigt sei, die halbe Veste und Burgherrschaft als erledigtes und heimgefallenes Lehen zu betrachten.

Doch kam der Bischof mit diesem Beschlusse nicht allzuweit, weil das in Rede stehende halbe Montpreis Lehen in den festen Händen des Grafen von Cilli war und dieser sich mit dem Bischof dahingehend abfind, daß dieser ihm das Lehenpfand vorläufig überließ und ihm versprach, ihn zu gelegener Zeit mit demselben zu belehnen.

Spar- u. Vorschussverein in Celje
registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Gegründet 1900
Telephon Nr. 13
interurban
Glavni trg 15

Hranilno in posojilno društvo v Celju
registrovana zadruga z neomejeno zavezo

Spareinlagen, Darleihen, Kredite

Einlagenstand Din 20,000.000
gegen günstigste Bedingungen.
Geldverkehr Din 180,000.000

Dauerwellen

mit Oelbehandlung, eigenes gross-welliges Verfahren. Für Qualitätsarbeit bürgt der gute Ruf der Firma.

Eduard Paidasch
Damen- und Herrenfriseur

Celje, Matija Gubca ulica (im Hause der Firma F. König)



Reduzierte Preise!

Grazer Mittelschülerheim

Inhaber Professor Dr. Klug, Graz, Grieskai 2.

Für Schüler aller Grazer Schulen und Privatisten (Maturakurse).
Erstklassiges Institut, geleitet von Professoren. Prospekte kostenlos.

Für die Urlaubs- und Reisezeit
übernimmt zur Aufbewahrung von
Wertgegenständen in Panzerfächer
(Safes) unter eigenem Verschluss des Mieters der
Spar- und Vorschussverein in Celje

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung
Telephon Nr. 13 — Glavni trg Nr. 15

		für 1 Jahr	für 1/2 Jahr	für 1/4 Jahr
Preise der Fächer:	Grösse I	Din 50.—	Din 30.—	Din 20.—
	„ II	„ 70.—	„ 40.—	„ 25.—
	„ III	„ 110.—	„ 60.—	„ 35.—

Uebersiedlungsanzeige.

Beehre mich den geehrten Bewohnern von Stadt und Land höflichst bekanntzugeben, daß ich mit meiner

Lebzelterei

von Za kresijo Nr. 12 in die **Prešernova ulica Nr. 3** übersiedelt bin. Ich werde stets bestrebt sein, nur beste Ware abzusetzen und bitte mich mit geschätzten Aufträgen gütigst zu beehren.

Hochachtungsvoll

Ljubomir Domitrović.

Schönes

möbl. Zimmer

Parketten, mit elektrischem Licht und separiertem Eingang für zwei Personen ab 1. August zu vermieten. Eventuell an drei Sommerfrischler mit Frühstück. Adresse in der Verwaltung des Blattes.

33850

Gut erhaltener, vierrädriger

Kinderwagen

zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes.

33837

Tapeziererlehrling

wird sofort in Cilli aufgenommen, jedoch ohne Verpflegung. Zuschriften erbeten an die Geschäftsstelle des „Politischen und wirtschaftlichen Vereines der Deutschen in Slovenien“ in Marburg, Strossmayerjeva Nr. 6 (Schmidererallee).

Suche einzelne oder Serie (14 Stück)

engl. Kupferstiche

London Cries. Anträge an die Verwaltung des Blattes.

33842

Himbeersaft

garantiert naturecht aus den heimischen Bergen, nur mit dem feinsten Raffinade-zucker zuhause gekocht, ein Liter wiegt 130 dkg, Verkaufspreis per Kilogramm mit Din 17.—. Reiner, echter Himbeer (Succus) per Kilogramm mit Din 10.—. Lager von Mineralwässern zu Konkurrenzpreisen. Lovro Rogelj, Vrhnika, Filiale in Celje, Kralja Petra cesta 41 (Restauration Branibor).

Witwe in den 50er Jahren mit besten Referenzen sucht als

Wirtschafterin

unterzukommen. Zuschriften erbeten an die Geschäftsstelle des „Politischen und wirtschaftlichen Vereines der Deutschen in Slovenien“ in Marburg, Strossmayerjeva Nr. 6 (Schmidererallee).

Tüchtige

Wirtschafterin

mit Zeugnissen, die auch von Geflügelzucht etwas versteht, wird für ein grosses Geschäftshaus gesucht. Anfrage an K. Rabus i sin, Zagreb, Nikolićeva 13.

Viele Millionen

Conserven - Gläser



Rex

Einkoch-Apparate
verbilligen
die Haushalt-Conserven

Eine neue Erfindung:
Dreyer's Fruchtsaft-Apparat „REX“

Zu haben bei:
M. Rauch Celje, Glas- u. Porzellanhandlung, Bauvereinsgasse
Prešernova ulica 4

„Opel“

das sparsame, elegante und billige Auto 4 und 6 Zylinder-Typen von **Din 40.000** an

Besichtigung u. Vorführung bei der Generalvertretung:

Ing. F. Friedau, Maribor
Aleksandrova cesta Nr. 19
Verlangen Sie ausführliches Angebot.



Speditions-Geschäftseröffnung.

Beehre mich hiermit höflichst anzuzeigen, dass ich in Celje mit 16. Juli 1928 ein

Speditions- und Möbeltransportgeschäft

eröffnet habe. — Mit dem Bestreben, alle geehrten Kunden in jeder Weise entgegenkommend und billigt zu bedienen, zeichne hochachtungsvoll

Max Koschier
Celje, Prešernova ulica Nr. 3.

Koffel den vorzüglichen

Neffle Käse

Spezial // Emmentaler
in Schachteln zu 6 Portionen

Zu beziehen bei

GUSTAV STIGER, CELJE

Hühneraugen

beseitigen Sie ohne Schmerz und ohne Gefahr mit **Burgit.**

Seit 20 Jahren kräftlich empfohlen und bewährt. Burgit-Fußbad beseitigt Fußschweiß und verhindert das Brennen der Füße.

BURGIT G. M. B. H. FREILASSING.

Generalvertreter: **IVAN SVETEC, Novomesto (Slovenija)**